



KATHOLISCHE
FRAUENGEMEINSCHAFT
DEUTSCHLANDS

Diözesanverband Essen

VOR ORT

1 / 2026

Arbeitshilfe der Katholischen Frauengemeinschaft
Deutschlands Diözesanverband Essen

Inhalt

Vorwort	3
Interviews mit Einzelmitgliedern	4
Impulse für Gesprächsrunden	12
„Trau Dich! – Dein Licht. Unsere Stärke“	12
„Von denen, die immer deiner Meinung sind, kannst du nichts gewinnen.“	15
Ausflugstipps	19
Maria Laach.....	19
Sauerland meets Ruhrgebiet – ein Reisebericht	20
Aus dem Diözesanverband	22
Vorstellung unserer neuen geistlichen Leiterin.....	22
Gottesdienst Frauenkirche	24
Predigerinnentag 2025: Frauen erheben ihre Stimme	30
7. Predigerinnentag im Essener Dom: Mutmachende Worte und lebendiger Dialog.....	32
DV-Projekt „Erinnerungen“	35
AG Verbandstruktur kfd heute und morgen – Zukunft braucht Struktur.....	37
Workshopreihe „Frauen glauben anders“	39
Ständiger Ausschuss Hauswirtschaft und Verbraucherthemen.....	41
Aus dem Bundesverband	45

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Einzelmitglieder im Diözesanverband,

Veränderung begleitet uns ein Leben lang. Manchmal suchen wir sie bewusst, manchmal begegnet sie uns unerwartet. In dieser Ausgabe unserer Arbeitshilfe greifen wir dieses Thema erneut auf und laden Sie ein, gemeinsam mit uns auf Veränderungen zu schauen, die unsere kfd und unser persönliches Leben prägen. So informieren wir unter anderem über den Weg von der Gemeinschaftsmitgliedschaft zur Einzelmitgliedschaft und fragen danach, wie wir den Mut finden können, neue Wege zu gehen.

**„Auf Veränderungen zu hoffen, ohne selbst etwas zu tun, ist wie
auf dem Bahnhof zu stehen und auf ein Schiff zu warten.“**
(Herkunft ungeklärt)

Auch diesmal finden Sie wieder Impulse für eine Gruppenstunde, die Sie gerne in Ihren kfd-Gemeinschaften ausprobieren können.

Darüber hinaus haben wir Anregungen für gemeinsame Unternehmungen zusammengestellt. Freuen Sie sich auf einen Ausflugstipp nach Maria Laach und begleiten Sie Frauen aus dem Sauerland auf ihrem Weg ins Ruhrgebiet.

Besonders herzlich begrüßen wir die neu gewählte Geistliche Leiterin im kfd-Diözesanverband Essen, Sandra Ostermann, die sich Ihnen in dieser Ausgabe persönlich vorstellt. Außerdem stellen wir Ihnen den Gottesdienst „Die Zeichen stehen auf Sturm“ aus der Frauenkirche im März 2026 zur Verfügung und hoffen, dass er viele Frauen inspiriert und stärkt.

Ein besonderes Anliegen ist uns ein neues Erzählprojekt zum Thema „Erinnern“. Dafür suchen wir Berichte von Frauen, die die Kriegs- und Nachkriegszeit selbst erlebt haben. Ihre Erinnerungen sind ein wertvoller Schatz, den wir bewahren und für kommende Generationen lebendig halten möchten. Wir freuen uns sehr über Ihre Einsendungen.

Außerdem informieren wir über eine veränderte Verbandsstruktur und das Jahresthema 2026/2027: „Frauen glauben anders“.

Vielleicht nehmen Sie diese Arbeitshilfe mit in den Urlaub oder genießen die Lektüre an einem sonnigen Nachmittag auf dem Balkon oder im Garten. Die vielfältigen Beiträge laden zum Schmökern, Nachdenken und Entdecken ein und sind damit eine schöne Begleitung durch die Sommerzeit.

Wir wünschen Ihnen eine erholsame und sonnige Zeit mit vielen schönen Momenten der Begegnung. Auf ein Wiedersehen im nächsten Halbjahr freuen wir uns schon heute.

Herzliche Grüße
Barbara van de Lücht
Diözesanvorsitzendenteam

Barbara van de Lücht

Interviews mit Einzelmitgliedern

Unser Diözesanverband zählt mittlerweile über 200 Einzelmitglieder. Eine beachtliche Zahl, über die wir uns sehr freuen. Die Gründe für eine Einzelmitgliedschaft sind dabei ganz unterschiedlich: Manche Frauen entscheiden sich dafür, weil sich ihre kfd Gemeinschaft aufgelöst hat. Andere finden in der örtlichen Gemeinschaft nicht das passende Angebot für sich oder möchten weiterhin über die Arbeit und die Themen der kfd informiert bleiben.

Um mehr über die Beweggründe unserer Einzelmitglieder zu erfahren, haben wir fünf von ihnen gefragt, warum sie sich für eine Einzelmitgliedschaft entschieden haben und was ihnen daran wichtig ist. Ihre Antworten geben interessante Einblicke und zeigen die Vielfalt der Wege zur kfd.

Für Anregungen, Rückmeldungen oder eigene Erfahrungen freuen wir uns jederzeit über ihre Nachricht.

Annette Swoboda (74 Jahre alt, kfd-Mitglied und engagiert bei Kolping)

Was war Ihre Motivation für eine Einzelmitgliedschaft in der kfd?

Für mich war die Einzelmitgliedschaft überhaupt keine Frage. Als sich die kfd-Gemeinschaft in unserer Gemeinde auflöste, habe ich mich bewusst für diesen Weg entschieden – auch wenn ich damit einige meiner kfd-Schwester vor Ort überrascht oder sogar geschockt habe.



Viele Jahre lang war ich selbst in unserer Gemeinschaft aktiv und insgesamt 16 Jahre im Leitungsteam tätig. Kurz vor Ausbruch der Pandemie habe ich jedoch das Handtuch geworfen, weil ich in unserer Gemeinschaft keine Perspektive mehr gesehen habe. Häufig hatte ich den Eindruck, dass Veränderungen nur schwer möglich waren. Aussagen wie „Es war schon immer so“, „Wir sind zu alt“ oder der

Wunsch, keine Verantwortung mehr zu übernehmen, haben die Entwicklung erschwert. Über viele Jahre hinweg habe ich versucht, eine Zusammenarbeit mit Kolping vor Ort aufzubauen, bin damit jedoch leider gescheitert.

Gerade deshalb war die Einzelmitgliedschaft für mich der richtige Weg, um der kfd weiterhin verbunden zu bleiben.

Fühlen Sie sich als Einzelmitglied gut aufgehoben im kfd Diözesanverband?

Ja, ich fühle mich als Einzelmitglied gut aufgehoben. Ich werde regelmäßig informiert und zu Veranstaltungen eingeladen. Dadurch habe ich das Gefühl, weiterhin Teil der kfd-Gemeinschaft zu sein.

Besonders gerne lese ich die Arbeitshilfe „Vor Ort“, die ich immer mit Begeisterung verfolge.

Welche Anregungen oder Wünsche haben Sie als Einzelmitglied für den kfd Diözesanverband?

Konkrete Wünsche habe ich mir bislang ehrlich gesagt noch nicht viele gemacht. Positiv finde ich, dass der kfd Diözesanverband mit seinen Angeboten in verschiedene Gemeinden geht. Vielleicht wäre es eine Überlegung wert, Veranstaltungen gelegentlich auch einmal außerhalb von Essen anzubieten.

Außerdem wünsche ich mir weiterhin gemeinsame Begegnungsmöglichkeiten, wie zum Beispiel den Frauentag. Die letzte Veranstaltung war wirklich sehr groß und großartig. Gleichzeitig könnten auch etwas kleinere Formate mit weniger organisatorischem Aufwand attraktiv sein und sich möglicherweise leichter umsetzen lassen.

Eine weitere Idee wäre, Termine bewusst in die Nähe wichtiger Frauentage zu legen, etwa rund um den Weltfrauentag oder den Weltgebetstag der Frauen. Das würde aus meiner Sicht gut zur kfd passen – schließlich sind wir eine Gemeinschaft von Frauen.

Eva-Maria Diebels (72 Jahre alt, verheiratet, zwei Töchter, ein Enkelsohn, Dipl. Kauffrau, Bankkauffrau, Unternehmensberaterin mit Auszeiten w/Kindererziehung, seit 1997 Übungsleiterin im Fitness-/Gesundheitssport)

Was war Ihre Motivation für eine Einzelmitgliedschaft in der kfd?

Auf die kfd aufmerksam geworden bin ich durch eine Kursteilnehmerin in meinem Mobility-Fitnesskurs, die zugleich langjährig aktive kfd-Frau in meiner

Gemeinde ist. Sie berichtete von ihren Befürchtungen, dass die Zukunft der kfd-Gruppe in der Pfarrgemeinde aufgrund des hohen Durchschnittsalters gefährdet sei, wenn nicht neue Frauen der Gemeinschaft beitreten würden. Das hat mein Interesse geweckt.

Ich wollte mehr über die kfd erfahren, insbesondere darüber, wie sich die „alte“ kfd meiner Schwiegermutter, die ich vor allem über die Verbandszeitschrift „Frau und Mutter“ kannte, weiterentwickelt hat. Das damalige Frauenbild erschien für heutige emanzipierte Frauen eher erschreckend. Umso neugieriger war ich auf die Entwicklung des Verbandes.

Die Vielfalt, Aufgeschlossenheit sowie die mutige und positive Handlungsorientierung der kfd-Frauen, die über alle Organisationsebenen hinweg gut und zunehmend besser vernetzt sind, haben mich schließlich zu meiner Einzelmitgliedschaft im Diözesanverband Essen bewogen.

Fühlen Sie sich als Einzelmitglied gut aufgehoben im kfd Diözesanverband?

Durch die gute digitale Information sowie die bereichernden Präsenztreffen und Veranstaltungen zu für mich wichtigen und aktuellen Themenkomplexen – beispielsweise zur gleichberechtigten Rolle der Frau in der katholischen Kirche und in unserer säkularen Lebenswelt – erlebe ich auch als Einzelmitglied die Gemeinschaft gleichgesinnter Frauen.

Ich fühle mich deshalb in der kfd im Diözesanverband richtig aufgehoben.

Welche Anregungen oder Wünsche haben Sie als Einzelmitglied für den kfd Diözesanverband?

Ich gehöre weiterhin der römisch-katholischen Amtskirche an. Die Hoffnung, den Willen und den Mut, an notwendigen Veränderungen mitzuwirken, habe ich noch nicht aufgegeben.

Meine Interpretation von „katholisch“ ist: allumfassend und universell – nicht nur im Hinblick auf die Weltkirche, sondern vor allem mit Blick auf das Leben der Menschen. Menschen sind nicht für die Kirche da, sondern Kirche ist für die Menschen da. Frauen sind auch Menschen.

Mein Wunsch ist daher: Machen wir engagiert immer weiter, bringen wir unsere Kompetenzen ein und entdecke jede Frau ihre Möglichkeiten – und das alles mit Freude und Geduld.

Barbara Wagner (65 Jahre alt, ein immer noch interessiertes Einzelmitglied aus Bochum-Wattenscheid)

Was war Ihre Motivation für eine Einzelmitgliedschaft in der kfd?



Der erste Verband, in dem ich Mitglied wurde, war die KJG. Zuerst mit ca. 16 Jahren als Mitglied in meiner Heimatpfarrei und dann mit fast 20 Jahren als Bezirksleiterin für Oberhausen. Nach meinem Studium der Sozialarbeit in Köln habe ich im Diözesanverband der KJG im Bistum Essen als Referentin gearbeitet. Ich schreibe dies, weil es etwas zu meiner Affinität zur katholischen Verbandsarbeit deutlich macht. Die KJG habe ich geschätzt als einen Jugendverband, der politisch war (und ist) und als einen Verband in dem Jungen und Mädchen, Männer und Frauen gemeinsam engagiert sind. Als ich dann später durch einen Stellenwechsel und auch den dadurch notwendigen Umzug in einer neuen Pfarrei und auch in einer neuen Stadt Fuß gefasst hatte, stellte sich für mich auch die Frage nach einem Verband.

Von meiner kirchenpolitischen Haltung kam eigentlich nur die kfd in Frage. Der einzige Nachteil: ein reiner Frauenverband. Dies habe ich in Kauf genommen und bin in der Pfarrei, in der ich mittlerweile wohnte, in die kfd eingetreten.

Hauptberuflich arbeitete ich nun Vollzeit in der Erwachsenen- und Familienbildung, mit nicht immer üblichen Arbeitszeiten, öfter auch mal abends. Die kfd-Gemeinschaft vor Ort lud mich regelmäßig zu Mitgliederversammlungen, Karnevalsfeiern (dies immer nachmittags) etc. ein. Ich musste immer wieder absagen. Eine Gruppe für eine alleinstehende, vollberufstätige Frauen gab es nicht und mir fehlte die Idee oder auch die Motivation, mich dafür zu engagieren.

Als ich nach etwa sechs Jahren in die Nachbarpfarrei verzogen bin, hat die kfd der „alten“ Pfarrei um meine Mitgliedschaft geworben. Ich könne doch umziehen UND Mitglied bleiben. Die Damen haben gar nicht gemerkt, wie peinlich dies war. Ich habe mich in der neuen Pfarrei angemeldet, konnte aber immer noch nicht an den Veranstaltungen und Fahrten teilnehmen. Mittlerweile war ich Pfarrgemeinderatsvorsitzende der neuen Pfarrei geworden hörte von der Möglichkeit der Einzelmitgliedschaft.

Fühlen Sie sich als Einzelmitglied gut aufgehoben im kfd Diözesanverband?

Nun bin ich seit einigen Jahren Einzelmitglied und habe nicht das Gefühl, mich mehr um kfd-Termine in meiner Pfarrei bemühen zu müssen. Aber eine wirk-

liche Lösung ist es noch nicht. Ich bekomme regelmäßig die Junia und bin von dieser Zeitung sehr angetan.

Aber wo komme ich vor in der kfd...?

Welche Anregungen oder Wünsche haben Sie als Einzelmitglied für den kfd Diözesanverband?

Letztes Jahr im Sommer gab es ein Treffen der interessierten Einzelmitglieder. Ca. 30 Frauen kamen an einem Abend zusammen, mit ähnlichen und ganz anderen Geschichten. Ich würde mir wünschen, es gäbe mehr Interesse an uns. Wir sind mehr als die rund 30 Frauen aus dem letzten Sommer.

Es wäre für die kfd vielleicht mal interessant, auch auf uns zu schauen. Wir werden, durch die Veränderungen in der Kirche, mehr. Daneben lösen sich Pfarrverbände auf. Auf die Einzelmitglieder zu schauen wäre gut. Aber ich sehe diese Frauen nicht als eine homogene Gruppe. Ich bin noch immer in meiner Pfarrei recht aktiv und gehe im Herbst in den Ruhestand.

Es fällt mir schwer, etwas Konkretes von der kfd zu wünschen. Sicher, diese Treffen aus dem letzten Sommer sollten ruhig wiederholt werden. Ich müsste vielleicht auch mutiger sein und die ein oder andere kfd-Veranstaltung auf Bistumsebene besuchen, auch wenn ich dort vielleicht niemanden kenne.

Geht ja anderen vielleicht genauso. Vielleicht wäre dies auch ein Thema für die Runde der Einzelmitglieder in diesem Sommer?

Barbara Büllesbach-Weiß (59 Jahre alt)

Was war Ihre Motivation für eine Einzelmitgliedschaft in der kfd?

Für mich war die Entscheidung für eine Einzelmitgliedschaft eher eine praktische. Mein Gemeindeverband hat sich – wie viele andere auch – aufgelöst, weil es nicht mehr genügend Kandidatinnen für den Vorstand gab und die Zeit für neue Wege vielleicht noch nicht reif war.

Als geistliche Leiterin war ich sowohl in die Rettungsversuche als auch in die spätere Abwicklung direkt eingebunden. Diese Zeit habe ich als sehr kraftzehrend erlebt, ohne dass am Ende ein gutes Ergebnis erzielt werden konnte. Das hat mich zunächst davon abgehalten, einem Nachbarverband beizutreten,



dem möglicherweise in einigen Jahren ein ähnliches Schicksal bevorstehen könnte. So wurde ich schließlich Einzelmitglied.

Für mich ist die Einzelmitgliedschaft eine gute Verbindung zur kfd und auch zur Kirche. Die kfd ist für mich ein Ort – auch im übertragenen Sinn –, an dem ich gerne bin, wo ich mich verstanden und manchmal auch herausgefordert fühle. Sie bietet mir die Gemeinschaft von Gleichgesinnten, besonders mit Blick auf die Themen Frauen und Kirche. Gleichzeitig bleibt die kfd nicht bei diesen Themen stehen, sondern greift viele weitere gesellschaftliche und kirchliche Fragen auf. Auch das gefällt mir sehr.

Fühlen Sie sich als Einzelmitglied gut aufgehoben im kfd Diözesanverband?

Ja, ich fühle mich gut aufgehoben. Es gibt verschiedene interessante Angebote, aus denen ich auswählen kann. Heute erlebe ich die kfd nach dem „Lustprinzip“: Woran möchte ich teilnehmen? Was interessiert mich gerade? Damit ist deutlich weniger Verpflichtung verbunden als früher.

Besonders gut gefallen hat mir das Treffen der Einzelmitglieder im vergangenen Jahr. Vielen Dank für die sehr gut und intensiv vorbereiteten inhaltlichen Angebote – einschließlich der Frauenkirche. Auch die Wanderung und der Frauentag haben mir sehr gut gefallen.

Mein Dank gilt allen, die diese Veranstaltungen ermöglichen und sich mit großem Engagement dafür einsetzen.

Auch auf Bundesebene gibt es viele gute Veranstaltungen und Seminare. Besonders ein thematisches Wochenende im Erbacher Hof in Mainz mit Austausch über die Bistumsgrenzen hinweg empfinde ich immer wieder als Bereicherung und Genuss.

Welche Anregungen oder Wünsche haben Sie als Einzelmitglied für den kfd Diözesanverband?

Das Treffen der Einzelmitglieder sollte bitte auf jeden Fall wiederholt werden. Dort waren sehr interessante und vielfältig engagierte Frauen vertreten, sodass ein spannender Austausch möglich wurde.

Die Unverbindlichkeit der Einzelmitgliedschaft und die Möglichkeit, einfach teilzunehmen und Angebote zu genießen, schätze ich sehr. Gleichzeitig habe ich das Gefühl, dass ich mich an der einen oder anderen Stelle gerne in klar definierter Form einbringen würde. So könnte ich möglicherweise ein wenig zur Entlastung beitragen und zugleich neue Frauen kennenlernen.

Christel Misz (75 Jahre alt)

Was war Ihre Motivation für eine Einzelmitgliedschaft in der kfd?

Ich bin seit mindestens 40 Jahren Mitglied der kfd, umzugsbedingt in verschiedenen Ortsgruppen. Einzelmitglied bin ich geworden, als sich die kfd-Gemeinschaft, über die meine Mitgliedschaft seit 2007 lief, vor etwa zwei Jahren aufgelöst hat. Ich war in dieser Gemeinschaft nicht aktiv, denn neben meiner Berufstätigkeit war ich viele Jahre Mitglied des Diözesanvorstandes und hatte nicht die Zeit, mich zusätzlich auch noch in einer Ortsgemeinschaft zu engagieren.

Dennoch wäre ich nie auf die Idee gekommen, die Auflösung der Ortsgruppe als Anlass für einen Austritt aus der kfd zu nutzen.

Denn die kfd ist „mein“ Verband, in den ich nicht nur viel Zeit und Kraft investiert, sondern in dem ich mich auch wohl gefühlt habe. Meinen Glauben habe ich wenig in der Pfarrgemeinde reflektiert, wohl aber in der kfd. Das waren meine ersten Erfahrungen in dem Verband. Zusammen mit vielen interessanten Frauen, die ich sonst nie kennengelernt hätte, haben wir versucht, unsere Vorstellung von Kirche zu leben. Wir haben Neues ausprobiert, gefeiert, geträumt von einer „neuen“ Kirche, uns geärgert, wenn es zu langsam ging, uns gegenseitig ermutigt, nicht aufzugeben. Wir haben Leben geteilt!

Und auch heute noch nehme ich an den Angeboten des Diözesanverbandes teil und freue mich jedes Mal, dort Frauen zu treffen, die ähnlich lange „durchgehalten“ haben. Ich zahle gerne meinen Betrag, damit die kfd weiterhin existieren kann, für neue Frauen, die einen „anderen Platz“ in der Kirche suchen und für die Kirche selbst, die die kfd braucht.

Fühlen Sie sich als Einzelmitglied gut aufgehoben im kfd Diözesanverband?

Mit dem Begriff „gut aufgehoben“ kann ich nicht so viel anfangen. Wenn damit gemeint ist, ob der Diözesanverband sich gut um mich kümmert und mich umsorgt, so ist das nicht meine Erwartung. Ich will gut informiert werden über alle Aktivitäten und Angebote auf Diözesanebene (was ja auch geschieht) und ich fände es gut, wenn außer dem jährlichen Treffen der Einzelmitglieder auch darüber hinaus noch der Kontakt unter den Einzelmitgliedern gefördert werden könnte, falls sie diesen wünschen.

Welche Anregungen oder Wünsche haben Sie als Einzelmitglied für den kfd Diözesanverband?

Inzwischen ist die Zahl der Einzelmitglieder beachtlich angestiegen. Ich weiß nichts über die Struktur der Zusammensetzung der Einzelmitglieder, sind es mehrheitlich ältere Mitglieder, deren Ortsverbände sich aufgelöst haben? Oder sind es Frauen, die keine weiteren Kontakte wünschen, weil es ihnen an Kontakten nicht mangelt, die aber die kfd unterstützen wollen, weil sie deren Ziele und Arbeitsweise gut finden und die vielleicht auch kein Zuhause mehr in einer Kirchengemeinde finden, wegen der andauernden Zusammenlegung von ehemaligen Gemeinden zu großen Einheiten?

Ich würde mir wünschen, das gesellschaftliche Themen mehr Berücksichtigung in den Angeboten des DV finden und vor allem, dass es einen Ort in jeder Stadt gibt, der Treffpunkt für Einzelmitglieder sein kann. Einzelmitgliedern, die Interesse an Vernetzung in einer Stadt haben, sollte die Möglichkeit dazu geboten werden. Für die „Betreuung“ von Einzelmitgliedern sollte eine Frau aus dem Diözesanvorstand verantwortlich sein.

Wir danken allen Einzelmitgliedern herzlich für Ihre Teilnahme an den Interviews sowie ihre persönlichen Einblicke und Sicht auf ihre kfd!

Impulse für Gesprächsrunden

„Trau Dich! – Dein Licht. Unsere Stärke“

Ein Zitat der Kirchenlehrerin Therese von Lisieux (1873-1897, Mystikerin, 1997 in den Rang einer Kirchenlehrerin erhoben) gibt mir den roten Faden für meine Gedanken: „Das Vertrauen vermag alles, es bewirkt Wunder.“

„Hätte mir jemand vor zehn Jahren gesagt, dass ich einmal eine Gruppe älterer Frauen in unserer kfd-Gemeinschaft leite, ich hätte sie oder ihn ausgelacht – und diese ehrenamtliche Aufgabe weit von mir gewiesen. So etwas hatte ich ja noch nie gemacht, das habe ich nie gelernt! Sie haben es mir zugetraut, und ich wundere mich heute selbst über mich.“

Nach diesem Gespräch vor vielen Jahren mit der älteren Gruppenleiterin in der Frauengemeinschaft unserer Innenstadtgemeinde ist mir selber auch noch einmal bewusst geworden, dass eine kfd-Vorsitzende mir damals nach dreijähriger Mitgliedschaft zutraute, Leitungsverantwortung zu übernehmen, wodurch mein eigenes kfd-Engagement eine neue Richtung bekam. Dass mich der Verband als solcher interessierte, ich die Vorsitzende als sehr sympathisch erlebte und ich mit ihr die nächsten Jahre gemeinsam ein Leitungsteam bilden würde, haben sicherlich dazu beigetragen, das mir geschenkte Vertrauen nicht zu enttäuschen. Aber in dem Spannungsfeld zwischen der von Hermann Hesse ausgedrückten Erfahrung „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“ und der volkstümlichen Weisheit „Aller Anfang ist schwer“ hat mir das zugesprochene Vertrauen das „Anfangen“ erleichtert.

Manche kfd-Frauen werden sich in den beiden Beispielen wiederfinden. Wahrscheinlich sind nicht wenige Ehrenamtliche in der kfd durch eine solche persönliche Ansprache und einen „Vertrauensvorschuss“ zu ihrer Aufgabe gekommen. Die andere in ihrem Selbstvertrauen stärken, sie zu ihren Begabungen

und Fähigkeiten, zu ihrer Eigenart, zu ihrer Individualität ermutigen, zeigt eine beachtenswerte Stärke für den Alltag: Aufmerksam leben, sich selbst gegenüber, den anderen gegenüber.

Impuls zu einem Austausch in der Gruppe

Gibt es eigene Erfahrungen zu den beschriebenen Beispielen?

- Welche konkreten Situationen verbinden Sie damit?
- Wo haben Sie jemandem vertraut, einen „Vertrauensvorschuss“ gegeben?
- Wo hat man Ihnen vertraut?
- Wie hat sich dieser „Vertrauensvorschuss“ angefühlt?

Je nach Gruppengröße können die Fragen auch zunächst in Kleingruppen besprochen und wichtige Erkenntnisse danach in das Plenum eingebracht werden.

Vertrauen hat eine „Hebammenwirkung“: Sie bringt im Mitmenschen etwas ans Licht; sie macht nicht beachtete Kräfte frei und gibt die Chance, sie weiter wachsen zu lassen. Gebe ich einem Menschen einen Vertrauens-Vorschuss, dann lasse ich ihm genügend Raum, auch einmal einen Fehler zu machen. Ich traue ihm zu, dass er seinen Weg gehen wird, auch wenn er ganz anders aussieht, als ich ihn mir vorstelle. In den verschiedenen kfd-Gemeinschaften erlebe ich immer wieder, dass es mitunter schwerfällt, Veränderungen zu akzeptieren oder wenn für bestimmte Aufgaben Frauen angesprochen werden, die in der kfd oder in der Gemeinde wenig bekannt sind. An jemanden zu glauben, schließt die Möglichkeit für Kränkungen und Enttäuschungen mit ein. Doch – so paradox es klingt, um vertrauen zu können, muss man Vertrauen wagen. Versuchen wir es nicht, werden wir es nie erfahren. „Wer wagt, der gewinnt“ sagt ein Sprichwort. Wer zuvor alles kontrollieren will, ob es auch gelingt, dem zerrinnt das Leben zwischen den Fingern. Natürlich ist immer ein Risiko dabei, wenn ich vertraue. Ich habe keine Garantie, dass das Vertrauen gerechtfertigt ist.

Impuls

Was fällt mir Positives und Negatives ein zu dem Wort „Vertrauen“? Tauschen Sie sich darüber aus.

„Das Vertrauen vermag alles, es bewirkt Wunder.“ Nicht heroische Taten, sondern die Bewältigung unseres Alltags im Geiste Jesu Christi, das ist der „kleine Weg“, der Weg des Vertrauens, von dem Therese von Lisieux spricht. Vertrauen – was ist das? Wie kommt es zustande? Die Fähigkeit zu vertrauen, erlernen wir in der frühesten Kindheit. Säuglinge sind vollkommen abhängig davon, dass ihre Eltern und die Menschen in ihrer Umgebung sie nähren, wärmen und schützen, in den Arm nehmen, sich ihnen zuwenden und beruhigend mit ihnen sprechen. Wenn das geschieht, entwickeln sie Vertrauen zu den Eltern, zu den Menschen um sie herum und ganz grundsätzlich ins Leben. Sie entwickeln Urvertrauen. Leider erleben nicht alle Kinder zuverlässige Bezugspersonen und sichere Beziehungen. Tatsächlich haben Menschen aber die Fähigkeit, auch durch spätere gute Erfahrungen mit zuverlässigen Menschen Vertrauen zu entwickeln. Und auch das Vertrauen auf Gott kann schlechte zwischenmenschliche Erfahrungen ausgleichen.

Es ist auch hilfreich, jenen Sinn zu erfragen, den die Sprache einem Wort selbst schon mitgegeben hat. Vertrauen ist die verstärkte Form des Wortes „trauen“, das zur Sprachgruppe des Wortes „treu“ gehört. Der ursprüngliche Sinn des Wortes „treu“ enthält die Bedeutung von zuverlässig, echt, wahr, richtig und ehrlich. Vertrauen ist in uns nicht einfach als feste Einheit vorhanden. Es muss sich entwickeln können. Dazu brauchen wir die Möglichkeit zu erfahren, wie es ist, zu vertrauen. Niemand kann sich selbst vertrauen, wenn nicht ein anderer ihm vertraut. Selbstvertrauen und „Fremd“-Vertrauen sind stark voneinander abhängig. Vertrauen hat sehr viel damit zu tun, sich zu trauen, das zu sagen und zu zeigen, was man selbst meint und fühlt und auch dem anderen zuzutrauen, dies zu hören und aufzunehmen. Vertrauen ist etwas, das wie ein Geschenk unter uns wachsen kann, aber auch abnehmen und verschwinden kann. Daran, wieviel und wie oft in der Öffentlichkeit über Vertrauen gesprochen, ja beschworen wird, können wir erkennen, wie groß die Sehnsucht ist, sich selbst und anderen vertrauen zu können.

Austausch über die Fragen:

- Wie erleben Sie sich in Gesprächen mit Menschen, denen Sie vertrauen?
- Und wie mit Menschen, denen Sie misstrauen?
- Welche Verhaltensweisen öffnen mich für ein Gespräch?

Anstöße für den Alltag

- Ich übe, feinfühlig zu sein für Vorgänge, Worte, Gesten, Handlungen, die das Vertrauen fördern
- Ich bin dankbar für die Menschen, denen ich vertrauen kann und für die, die mir vertrauen.
- Ich gebe anderen einen Vorschuss an Vertrauen.
- Ich nehme mich vertrauend in meinem Leib wahr. Ich stelle mich bequem im Raum auf, schließe die Augen und spüre nach, dass ich festen Boden unter den Füßen habe.
- Ich lasse tief in mein Inneres ein, dass Gottes Hand mich hält.

Lydia Schneider-Roos

*Geistliche Leiterin im Pfarrverband und in der kfd-Gemeinschaft
Propstei St. Augustinus, Gelsenkirchen*

„Von denen, die immer deiner Meinung sind, kannst du nichts gewinnen.“

Dieses Zitat der Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916) gibt mir den roten Faden für meine Betrachtung.

Wer hätte das nicht schon erlebt? Da geht man zu einer kfd-Veranstaltung in den Gemeindesaal und steuert auf einen freien Platz zu. Aber die Stühle sind mit Handtaschen oder anderen Gegenständen belegt; sie sind reserviert. Es scheint, feste Sitzordnungen zu geben, um mit bekannten und vertrauten Frauen zusammen zu sein. Selbst bei Veranstaltungen, bei denen das gegenseitige Kennenlernen der Frauen aus den verschiedenen Gruppen und das „Miteinander-ins-Gespräch-Kommen“ im Vordergrund stehen und deswegen die Sitzordnung von den Veranstalterinnen durch bestimmte Methoden „bunt zusammengewürfelt“ wird, werden Puzzleteile untereinander getauscht, damit man den Abend mit „Gleichgesinnten“ in vertrauter Runde verbringt und, und, und... Diese Grundmuster habe ich in Variationen schon oft beobachtet. Ich vermute, dass von den Beispielen etwas in uns allen steckt.

„Von denen, die immer deiner Meinung sind, kannst du nichts gewinnen“ –

oder doch? Häufig begegnen wir fremden Meinungen oder neuem Wissen, neuen oder fremden Gedanken oder Ideen mit Skepsis, Misstrauen und Widerstand. Neues, Unbekanntes verunsichert und/oder macht Angst. Das ist völlig normal. Wir kennen die Frauen nicht, die zum ersten Mal zur kfd-Veranstaltung kommen oder die wir als Mitarbeiterin erstmalig besuchen. Wir wissen nicht, was uns erwartet. Um uns im Alltag, im Beruf und auch in unseren ehrenamtlichen Arbeitsfeldern zurecht zu finden, streben wir eher nach Sicherheit und Routine. Wir leben in so genannten „Gewohnheits- oder Bequemlichkeitszonen“, die wir nur selten und ungern verlassen. Ihnen entstammen die Aussagen: „Da weiß ich, was ich habe, das kenne ich, die kenne ich, da kenne ich mich aus, da weiß ich genau, was ich zu tun habe, usw.“ Wir suchen oft genug nach Rechtfertigungen, uns gerade nicht mit Neuem auseinandersetzen zu müssen. Wenn wir uns ausmalen, wie das Neue sein wird, fallen vielen von uns vor allem unsichere und beängstigende Dinge ein. Und dann wagen wir Neues, kommen ins Gespräch mit Frauen, die wir vielleicht nur vom Sehen kennen oder bisher gar nicht kannten und die so ganz anders sind als wir selbst. Und wir entdecken neue bereichernde, auch kontroverse Gedanken und sind überrascht, wie viel Freude und Lebendigkeit mit einem solchen Kontakt verbunden sind. „Seit ich mir diesen Schritt bewusst gemacht habe, kann ich auch meine Ängste und Unsicherheiten besser annehmen und weiß, dass sie durchlebt werden müssen, wenn ich anderes Verhalten ausprobiere, Misslingen eingeschlossen“, sagte mir eine kfd-Frau nach einer Veranstaltung.

Impuls

- Was sagt mir der Spruch von Marie von Ebner-Eschenbach: „Von denen, die immer deiner Meinung sind, kannst du nichts gewinnen“?
- Was bedeutet es für mich, andere (bekannte – fremde) Menschen anzusprechen? Welche Erfahrungen habe ich dabei gemacht?
- Was bedeutet es mir, angeredet zu werden?

Je nach Gruppengröße können die Fragen auch zunächst in Kleingruppen besprochen und wichtige Erkenntnisse danach in das Plenum eingebracht werden.

Ein Wort macht Karriere: Filterblase

Das Wort „Blase“ hat neuerdings Karriere gemacht. Filterblase (aus dem Englischen: filter bubble) oder Informationsblase, diese beiden Wörter stammen

aus der digitalen Welt. Es sind junge, nicht eindeutige, heiß diskutierte Begriffe. Sie sind gerade einmal etwa zehn Jahre im Umlauf. Im engeren Sinne verweisen sie auf die Folgen des Bestrebens, durch Berechnung (Stichwort: „Algorithmen“) herauszufinden, was Internetnutzer und -nutzerinnen im Internet (finden) möchten, welcher Regel ihre Suche folgt. Ihren durch Suchverlauf, Klick- und Kaufverhalten registrierten und dann vermuteten Wünschen entsprechend, wird ihnen – vorgefiltert, daher „Filter-Blase“ – nur noch das an Informationen und Produkten angeboten, was zu ihren bisher bekundeten Interessen und Vorlieben, soweit sie im Internet dokumentiert sind, passt.

Wohlfühlloase

„Wenn ich durch mein Suchverhalten im Internet eine bestimmte Weltanschauung, bestimmte Vorlieben, Wünsche, Vorannahmen oder Meinungen zu erkennen gebe, werde ich mit bestimmten Informationen beliefert und gefüttert, die mich genau darin bestärken werden. Das ist der Gedanke der ‚Filterblase‘. Je mehr eine Suchmaschine über mich ‚weiß‘, umso passgenauer kann sie mir Informationen oder Konsumgüter liefern. Die Wahrscheinlichkeit, dass ich zugreife, wenn mir etwas angeboten wird, das mein bisheriges Weltbild, meine Vorlieben bestätigt und stärkt, ist groß. Meinungsblasen sind vor allem – Wohlfühlloasen! Wenn Sie wütend sind – wir schicken Ihnen gute Gründe für ihre Wut. Und wir vernetzen Sie mit Menschen, die so wütend sind wie Sie selbst. So können Sie wütend sein und doch in der Komfortzone bleiben. Ist das ein Angebot? Ist die sogenannte Filter-Blase, die Informationsblase eine ernst zu nehmende Bedrohung für unsere Gesprächskultur, die Austausch behindert, den Tunnelblick belohnt? Offene Fragen, über die gemeinsam nachzudenken sich wohl lohnt.“ (Susanne Sandherr)

Impuls (Austausch)

- Welche eigenen Erfahrungen gibt es mit der Filter-Blase, der sogenannten Informationsblase im Internet?
- Wie gehen Sie damit um?

Sicherheitsdenken oder Wagnis eingehen?

Wenn das Wort „wagen“ einen Sinn behalten soll, muss darin die Bereitschaft

eingeschlossen sein, im Gespräch, im Austausch auch andere als die erwarteten Dinge zu erfahren oder sagen zu dürfen. Den eigenen Standpunkt vertreten, auch gegen die Meinung einer Mehrheit, das ist gar nicht so einfach, steckt doch die Angst, von den anderen nicht mehr gemocht zu werden, ins Gerede zu kommen, tief. Vor allem, wenn sich andere sehr selbstbewusst geben, fällt es noch schwerer, einen eigenen anderen Standpunkt zu vertreten.

Neben der Angst und der Unsicherheit vor dem ganz anderen, vor den anderen, ist aber auch die Angst – oft ganz versteckt – dass unsere Gedanken und Ideen nichts wert seien, nicht wichtig genug, um sie zu äußern. Die Angst, so wie man ist, nicht gut genug zu sein, ist eine schwierige Barriere. Gleichzeitig tragen wir aber auch die tiefe Sehnsucht in uns, einfach so sein zu dürfen, wie wir sind und so auch von anderen gesehen und angenommen zu werden. Diese zwei Seelen in der eigenen Brust zu entdecken, zu merken, dass ich mir etwas wünsche und es mir gleichzeitig nicht wünsche, ist hilfreich dabei, sich als einmalige Person auch im Unterschied zu anderen wahrzunehmen und zu erleben. Aus dem vielen, das „man“ im Kopf hat, das herausfinden, was „ich“ sagen möchte, kann ein entscheidender Schritt auf dem Weg sein, mit weniger Angst die eigene Meinung zu vertreten und mit den Ansichten anderer umzugehen.

Impuls (Austausch)

Sicherheitsdenken oder Wagnis eingehen? Jede von uns kennt viele Gesprächssituationen

- Wenn ich an meine Erfahrung mit mir selbst denke: Was würde ich gerne lernen?

„Von denen, die immer deiner Meinung sind, kannst du nichts gewinnen.“ Dieser Ausspruch von Marie von Ebner-Eschenbach lässt mich an das bekannte Sprichwort denken: „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.“ Wer ein Wagnis eingeht, braucht so etwas wie Risikobereitschaft und Abenteuerlust. Wenn wir etwas wagen, könnten wir auch sagen, wir trauen uns. Sei mutig! Trau dich! Es ist dein Leben.

Lydia Schneider-Roos

Geistliche Leiterin im Pfarrverband und in der kfd-Gemeinschaft
Propstei St. Augustinus, Gelsenkirchen

Maria Laach

Das Benediktinerkloster Maria Laach in der Eifel ist KEIN Wallfahrtsort im klassischen Sinne, aber ein Ausflug dorthin lohnt sich dennoch.

50 kfd-Frauen aus Watten-scheid haben im April gute Erfahrungen gemacht mit dem Besuch der dortigen Werkstätten, der Gärtnerei, der ausgesprochen gutsortierten Buchhandlung.



Gegessen wurde in der Kloster-gaststätte zu annehmbaren Preisen mit einer vorbereiteten Speisekarte.

Ein Waldfriedhof lud zum Spaziergang ein.

Höhepunkt war sicherlich eine selbstgestaltete Besichtigung der Klosterkirche, die mit Elementen eines Wortgottesdienstes verbunden wurde.

Für einen Termin im Dom oder Krypta: Pater Elias, p.elias@maria-laach.de

Für die Reservierung der Kloster-gaststätte: Tel.: 02652 5840511

Elisabeth Hartmann-Kulla

Sauerland meets Ruhrgebiet – ein Reisebericht

Als es hieß, dass unser Jahresausflug ins Ruhrgebiet führen würde, war die erste Reaktion vieler Teilnehmerinnen: „Das kennen wir doch!“ Dank unseres Fremdenführers Sascha Scherhag wurden wir jedoch schnell eines Besseren belehrt.

Pünktlich um 8.00 Uhr starteten 35 Frauen in Richtung Ruhrgebiet. Erste Station war die Autobahnkapelle in Bochum, die sich als eher unscheinbarer, dunkelroter Backsteinbau harmonisch in ihre Umgebung einfügt. Nach einem Morgenimpuls und interessanten Informationen zur Geschichte der Kirche ging es weiter in die Bochumer Innenstadt. Im Modehaus Balz erwartete uns ein reichhaltiges Frühstück mit herrlichem Ausblick über die Stadt.

Bei einem kurzen Rundgang durch Bochum erfuhren wir Wissenswertes über die Stadtgeschichte, bevor die Fahrt nach Wattenscheid weiterging. Nach einem kleinen Abstecher zum Stadion besuchten wir die Pilgerkapelle St. Bartholomäus mit ihrer spanischen Madonna. Dort hielten wir inne und ließen den Ort bei einem kurzen Impuls auf uns wirken.

Über die Stadtgrenze von Essen hinweg führte uns die Route weiter nach Gelsenkirchen zum Nordsternpark. Unterwegs hörten wir viel über die Geschichte des Ruhrgebiets, den Bergbau und zahlreiche stillgelegte Zechen mit ihren oft ungewöhnlichen Namen. An einigen dieser ehemaligen Bergwerke fuhren wir vorbei, ohne sie als solche erkannt zu haben – hätten wir nicht die sachkundigen Erläuterungen von Sascha erhalten.

Ein besonderes Highlight war der Aufstieg auf den Nordsternturm. Dort bewunderten wir nicht nur die Rückseite des „Hermann“, sondern auch den beeindruckenden Rundumblick über weite Teile des Ruhrgebiets. Gleichzeitig erfuhren wir viel über die Arbeit und die Abläufe in einem Bergwerk.



Nach einer Pause machten wir einen Abstecher zur Emscher. An dieser Stelle liegt der Fluss höher als das umliegende Gelände und veranschaulicht damit eindrucksvoll die durch den Bergbau verursachten Bodensenkungen. Vorbei am Stadthafen Gelsenkirchen erfuhren wir außerdem, dass das Stadion „Auf Schalke“ tatsächlich gar nicht im Stadtteil Schalke liegt.

Über Wanne und Eickel erreichten wir schließlich unsere letzte Station: das Tor zur Cranger Kirmes. Im „Krummen Hund“ ließen wir den Tag bei einem gemeinsamen Abendessen gemütlich ausklingen, bevor wir nach einem erlebnisreichen Tag die Heimreise antraten.

Dank Sascha Scherhag haben wir viel gesehen, gehört und entdeckt, was wir über das Ruhrgebiet bislang noch nicht wussten.

Kontakt für Gruppenführungen: Sascha Scherhag, Tel. 0163 2327279

Barbara Kerkmann

Aus dem Diözesanverband

Vorstellung unserer neuen geistlichen Leiterin

Mein Name ist Sandra Ostermann und ich freue mich sehr, künftig als Geistliche Leiterin der kfd im Diözesanverband Essen tätig zu sein.

Ich bin 39 Jahre alt, verheiratet, Mutter eines Sohnes und arbeite seit 2014 als Gemeindereferentin in der Pfarrei St. Medardus in Lüdenscheid. Mein Schwerpunkt liegt in der Altenheimseelsorge, zugleich bin ich in vielen weiteren pastoralen Feldern unserer Pfarrei tätig. An meinem Beruf liebe ich besonders die Vielfalt: die Begegnung mit Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen, das gemeinsame Suchen nach Glauben im Alltag und die Momente, in denen Kirche konkret und nahbar wird.



Diese Erfahrung einer Kirche, die nah am Leben ist, durfte ich schon vor meinem Studium im Amazonasgebiet in Brasilien machen. Dort war ich zunächst im Rahmen eines Freiwilligendienstes tätig und später noch einmal für ein Praktikum während meines Studiums. Diese Zeit hat meinen Blick auf Kirche und Glauben geweitet. Die Begegnungen mit den Menschen, ihre Offenheit und die Selbstverständlichkeit, mit der Glaube und Alltag zusammengehören, wirken bis heute in mir nach.

Auch in meiner heutigen pastoralen Arbeit ist mir wichtig, dass Glaube lebendig bleibt, Menschen stärkt und ihnen Mut macht, ihr eigenes Licht zum Leuchten zu bringen und Gottes Liebe in die Welt weiterzutragen. Ein Wort von Madeleine Delbrêl bringt diesen Gedanken für mich schön ins Bild:

„Unser ganzes Leben ist dazu bestimmt zu lodern und zu wärmen.“

Dieses innere Feuer und diese Wärme begegnen mir auch in der kfd: dort, wo Frauen ihren Glauben teilen, Gemeinschaft leben, Verantwortung übernehmen und Kirche mitgestalten. Daran möchte ich als Geistliche Leiterin anknüpfen: mit einem offenen Ohr für das, was Frauen bewegt, mit Wertschätzung für das, was gewachsen ist, und mit Freude daran, gemeinsam neue Wege zu entdecken, auf denen Frauen sich heute lebensnah angesprochen und gestärkt fühlen und ihre Charismen einbringen können.

In meiner Freizeit bin ich gerne mit meiner Familie und unserem Hund draußen unterwegs. Das tut mir gut, macht den Kopf frei und schenkt mir neue Energie. Außerdem höre ich gerne Musik, interessiere mich für Kunst, lese gerne und liebe es, auf Reisen Neues zu entdecken.

Ich freue mich sehr auf die neue Aufgabe, auf viele Begegnungen und auf den gemeinsamen Weg mit Ihnen.

Ihre Sandra Ostermann



Gottesdienst Frauenkirche

Liturg. Eröffnung und Hinführung

Ich begrüße Sie und euch herzlich. Mein Name ist Elisabeth Hartmann-Kulla, ich bin Geistliche Leiterin in der kfd Gemeinschaft St. Pius, Bochum-Wattenscheid. Lassen Sie uns diesen Gottesdienst feiern und im Namen des Vaters und des Sohnes und der heiligen Geistkraft. Amen Sicherlich kennen Sie alle das Eröffnungsglied „Aus den Dörfern und aus Städten, von ganz nah und auch von fern...“ das ist ganz wörtlich in jeder Frauenkirche on tour der Fall. Weiter heißt es da: „Mal gespannt, mal eher skeptisch“. Auch das kennen wir, wenn sich Menschen aus verschiedenen Städten und Gemeinschaften begegnen oder – wie heute Abend – Frauen aus Bochum und Wattenscheid, die demnächst näher zusammenrücken werden. Fast ist es so, als müssten wir dabei Grenzen überwinden. Lassen Sie uns das im Kyrielied ein wenig vertiefen:

Kyrie Lied

Meine engen Grenzen (GL 437, 1-4)

Tagesgebet

Du Ewige, die Zeichen stehen auf Sturm. Und damit ist jetzt keine Wetterprognose gemeint. Die Einschätzung bezieht sich auch nicht nur auf die liturgische Wetterlage, die mit diesem Passionssonntag beginnt und in der Passion Jesu am Kreuz kulminiert, sondern auch auf unsere weltliche und kirchliche Situation. Wir haben immer mehr das Gefühl, dass sich etwas zusammenbraut. Wir bitten Dich um Kraft, Mut, Besonnenheit und mentale Stärke um in Gemeinschaft und gegenseitiger Unterstützung die Stürme abzuwehren.

Evangelium aus der Basisbibel:

Die Jünger im Sturm (MK 4,35)

Am Abend dieses Tages sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Wir wollen ans andere Ufer fahren.“ Sie ließen die Volksmenge zurück. Dann fuhren sie mit dem Boot los, in dem er saß. Auch andere Boote fuhren mit. Da kam ein starker Sturm auf. Die Wellen schlugen ins Boot hinein, sodass es schon volllief. Jesus schlief hinten im Boot auf einem Kissen. Seine Jünger weckten ihn und riefen: „Lehrer! Macht es dir nichts aus,

dass wir untergehen?“ Jesus stand auf, bedrohte den Wind und sagte zu dem See: „Werde ruhig, sei still!“ Da legte sich der Wind und es wurde ganz still. Und Jesus fragte die Jünger: „Warum habt ihr solche Angst? Wo ist euer Glaube?“ Aber die Jünger überkam große Furcht. Sie fragten sich: „Wer ist er eigentlich? Sogar der Wind und die Wellen gehorchen ihm.“

Impuls 1 (Heike Zimmer)

Ich möchte mich kurz vorstellen und meine Stationen in der kfd kurz aufzeigen, denn dann können meine Gedanken zum Evangelium besser nachvollzogen werden.

Ich heiße **Heike Zimmer**. Ich vertrete noch die Bochumer kfd im Katholikenrat, ich bin dort eine der stellvertretenden Vorsitzenden. Geboren bin ich im Gelsenkirchener Norden, vor 50 Jahren bin ich nach Bochum gezogen und einige Male umgezogen. Hier in Altenbochum war ich in der kfd-Gemeinschaft Liebfrauen dadurch auch im Pfarrverband Liebfrauen aktiv und bis zur Auflösung des Stadtverbandes Bochum der kfd auch dort im Vorstandsteam. Ich bin vor 3 Jahren in den Gelsenkirchener Süden gezogen. Ich bin zur Gelsenkirchener kfd-Gemeinschaft Propstei St Augustinus gewechselt und bin dort im Vorstand des Pfarrverbandes St. Augustinus. Ich bin also Bochumer Gelsenkirchenerin.

Zum Evangelium. Am Anfang heißt es: **Am Abend dieses Tages sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Wir wollen ans andere Ufer fahren.“ Sie ließen die Volksmenge zurück...**

„Wir wollen ans andere Ufer fahren“. Was will Jesus da? Sucht er dort Ruhe? Sucht er dort eine bessere Gegend? Wie weit war es zum anderen Ufer? Wenn man im Markusevangelium weiterliest, stellt man fest, dass er sich mehrere Male hin und her schippern ließ.

Ich habe zum besseren Verständnis versucht, mir die Gegend vorzustellen. Der See von Galiläa, also der See Genezareth ist von der Größe her vergleichbar mit dem Starnberger See, das habe ich googelt. Diese Einordnung reichte mir aber immer noch nicht, um mir die Entfernungen vorstellen zu können. Da entdeckte ich, dass der See ca. 21 km lang ist. Damit konnte ich etwas anfangen, denn die Strecke von Gelsenkirchen-Buer nach Altenbochum ist ca. 20 km



lang. Mein See von Galiläa ist oder war die Straßenbahnlinie 302 der BOGESTRA.

Wie Jesus musste ich mich immer wieder auf völlig Neues einstellen, unter anderem auf eine neue Gegend und neue Menschen. Auch ich wusste nicht, wer und vor allem was mich an meinem neuen Ort erwarten wird.

Jesus ließ die Volksmenge zurück, wahrscheinlich hatte er sie genug gelehrt. Er suchte neue Herausforderungen, neue Menschen.

Ich suchte die Herausforderungen nicht, ich musste die vielen Herausforderungen meines Lebens, wie alle Frauen und Männer hier, so annehmen wie sie sich stellten.

Bei allem Neuen, auf das ich mich einlassen musste und durfte, hatte ich immer Gott an meiner Seite, auf Gottes Weise, nicht immer so, wie ich es mir vorgestellt hatte.

Die Jünger hatten Jesus an ihrer Seite, Jesus hat seinem göttlichen Vater vertraut.

Er hat nicht nach der Uhrzeit gefragt, nach dem Wetter geguckt oder lange hin und her überlegt, er hat einfach gesagt: „Wir wollen ans **andere** Ufer fahren.“ Er handelte nach dem Motto, lasst uns neue Sachen in Angriff nehmen, weitere, neue Menschen treffen, Gottes Botschaft und Liebe weitergeben.

Die Jünger haben mitgemacht, tiefes Vertrauen mussten sie noch lernen.

Ich denke, auch wir können und uns zum anderen Ufer aufmachen, wo alles auch mal völlig ist. Dabei ist es egal, ob das andere Ufer am See Genezareth, am anderen Ende der Linie 302, der A40 oder hinter der neuen Rahmedetalbrücke liegt.

Impuls 2 (Elisabeth Hartmann-Kulla)

„Auch andere Boote fahren mit!“

Das ist so ein Satz, den wir gerne überlesen. Zumindest mir ist es immer so gegangen.

Ein Vers, der so auch nur um Markus-Evangelium steht. Bei Matthäus und Lukas ist immer nur die Rede von den Jüngern, die ihm folgten.

„Auch andere Boote fahren mit!“

Salopp ausgedrückt und im heutigen meist jugendlichen Sprachgebrauch könnte das heißen: „Jesus hatte ganz schön viele Follower!“

Heute sind das Menschen, die etwas Interessantem in den sozialen Medien folgen. Auf Facebook, Instagram, TikTok, Youtube.

Die Menschen, die das veröffentlichen, heißen Influencer, auf gut deutsch: Einflussnehmer, Beeinflusser.

Wenn die Menschen in den anderen Booten Follower waren, dann war Jesus also ein Influencer, ein Einflussnehmer.

In der Tat!

Das war er tatsächlich! Wie uns seine ganze Geschichte zeigt!

Zurück zu Vers 36 b:

„Auch andere Boote fahren mit!“

Da waren Menschen neugierig geworden, angesprochen, berührt, vielleicht skeptisch, aber vielleicht auch voller Hoffnung!

Könnten wir das hier und heute nicht auch sein?

Sind wir neugierig, skeptisch?

Was wird es noch geben in der nächsten Zeit? Hier in unserem Bistum, in den Stadtkirchen, in der kfd, in Bochum und Wattenscheid? Mit immer kleineren kfd-Gemeinschaften, immer größeren Seelsorge-Einheiten?

Viele Follower sind es nicht mehr.....

Oder fühlen wir uns angesprochen, berührt?

Schließlich sind wir nicht alleine: andere sind mit im Boot! Auch wenn die Zeichen auf Sturm stehen, gibt es doch immer noch etwas Gemeinsames, in der kfd ist es eine Gruppe, eine Pfarrkonferenz, ein Diözesanverband.

Wir können – wenn wir das wollen – gemeinsam unterwegs sein, auch im Sturm... oder vielleicht grade im Sturm und mit anderen Followern im Boot!

Impuls 3 (Sabine Pappert)

Jesus schlief hinten im Boot auf einem Kissen.

Markus hat schon so seine eigene Sichtweise auf diese Situation. Eben haben wir darüber nachgedacht, dass er die anderen Boote mit ins Spiel gebracht hat, die die anderen Evangelisten offensichtlich nicht im Blick hatten. Und jetzt kommt ein Kissen ins Spiel. Markus, der sich in vielem eigentlich auf das Wesentliche beschränkt, er lässt Jesus nicht nur schlafen, sondern auf einem Kissen schlafen. Und auf diesem Kissen kann Jesus so entspannt schlafen, dass er von Sturm und Wellen nichts mitbekommt. Er ist so entspannt, weil er tiefes Vertrauen in die Menschen hat, die er um sich gesammelt und versammelt hat. Er hat ihnen das Rüstzeug mitgegeben. Es läuft doch alles. Er kann sich getrost zurücknehmen.

Immer, wenn ich diese biblische Geschichte betrachte, frage ich mich, warum sich die Jünger im Boot so bedroht fühlten. Der See Genezareth war und ist ja bekannt für seine Fallwinde und die sich plötzlich ändernden Wetterverhältnisse. Und ich bin fest davon überzeugt, dass diese gestandenen Fischer, für die der See Genezareth quasi das zweite Wohnzimmer war, viel Erfahrung hatten und wussten, worauf es in solchen Momenten ankam. Aber scheinbar hatten sie so etwas noch nicht erlebt und waren wie von der Rolle.

Wie kann denn Jesus in dieser bedrohlichen Lage einfach weiterschlafen? Das fragen sich nicht nur die Jünger. Das fragen wir uns heute auch. Das Schiff, das sich Gemeinde oder Kirche nennt, das Schiff, das sie kfd nennt oder einen anderen Verbandsnamen trägt, droht zu kentern und zu kippen. Und so wie die Fischer im Boot möchten wir Jesus auch zurufen: „Macht es dir nichts aus, dass wir untergehen?“

Dieser Satz wird so oft einfach überlesen, ist aber doch so essentiell, weil sich in diesem Augenblick das Blatt wendet. In ihrer Verzweiflung, in ihrer Angst und Sorge wenden sich die Jünger an Jesus. Und er sorgt für Ruhe, nicht für Ruhe vor dem Sturm, sondern für Ruhe im Sturm.

Ja, Jesus sorgt für Ruhe. Das imponiert mächtig. Damit hatte niemand gerechnet. Damals nicht. Ob es uns heute imponiert! Ich bin nicht sicher. Denn würden wir darauf vertrauen, dass Jesus für Ruhe im Sturm sorgen kann, dann würden wir ihn doch mit ins Boot nehmen, darauf vertrauen, dass er den Weg kennt.

„Warum habt ihr solche Angst? Wo ist euer Glaube?“

Wie die Fahrt damals weiterging, erfahren wir nicht. Aber eigentlich erwarten wir doch alle, dass sie ihr Ziel erreicht haben: das andere Ufer, von dem sie nicht wirklich wussten, was sie dort erwartet. Sie wussten nur, dass sie dort erwartet wurden.

Der Weg der Kirche in unserem Bistum, der Weg der kfd in unserem Bistum, der Weg jedes Christenmenschen führt uns heute an ein **anderes Ufer**. Und der Weg dorthin ist gespickt mit Sturm und Wellen, mit Angst, Verzweiflung, Wut und manchmal auch Ohnmacht. Aber wir müssen diesen Weg nicht alleine gehen, nicht als verfasste Kirche, nicht als Teil der kfd, nicht als christliche Gemeinschaft, Familie oder einzelne Person. Wir wissen uns umgeben von vielen anderen, nicht nur hier, sondern auch in den **anderen Booten** oder an den anderen Ufern – und davon bin ich überzeugt – werden wir die Erfahrung machen, dass sich unser Glaube an den Gott des Lebens noch in vielen neuen Gemeinschaftsformen, Glaubensäußerungen und Beziehungen noch bunter, vielfältiger und diverser entfalten kann. Bleiben oder werden wir neugierig auf Jesus und auf die Menschen in den anderen Booten und an den anderen Ufern.

Fürbitten

Um Solidarität und Zusammenhalt

„Guter Gott, wenn der Sturm des Lebens über uns hereinbricht, neigen wir dazu, Mauern zu bauen. Wir bitten dich: Öffne unsere Herzen füreinander. Stärke unseren Zusammenhalt, damit wir einander Hilfe und Stütze sein können, wenn es eng wird.“

1. Für alle, die in Stürme geraten – real oder im übertragenen Sinn. Für alle, die keine Kraft mehr haben, ihr Lebensboot selbst zu lenken. Für alle, die in dieser Situation an Dich denken und zu Dir rufen.
2. Für unsere Kirche, die im Moment in einen großen Sturm, in eine große Krise geraten ist. Für alle, die im Rahmen des Synodalen Wegs und auf vielfältige, andere Weise versuchen, das Schiff der Kirche neu auf Kurs zu bekommen.
3. Für alle Menschen im nahen Osten. Stehe ihnen in diesen stürmischen Zeiten zur Seite und lass sie nicht verzweifeln. Besonders für die Menschen im

Iran. Schenke ihnen die Stärke, einen Umbruch zu wagen. Schütze sie vor der Willkür des Regimes.

4. Für die Orientierungslosen: Wir bitten dich für die jungen Menschen, die in einer unsicheren Welt nach ihrem Weg suchen. Sei du ihr Kompass und gib ihnen Vertrauen, dass sie an ein sicheres Ufer gelangen.
5. Für unsere kfd, dass die stark bleibt in ihren Forderungen und Visionen. Um Frauen zu stärken, dass sie Verantwortung in den Gruppierungen übernehmen.
6. Für uns alle, die hergekommen sind mit persönlichen Bitten und Wünschen. Dass wir gestärkt, durch dein Wort, wieder nach Hause gehen.
7. Für unsere verstorbenen Mitglieder und alle, die viel zu früh aus dem Leben gerissen worden. Nimm sie auf in dein Haus und gib ihnen Frieden, nach dem Sturm des Lebens.

„Gott, du weißt um unsere Ängste. Wenn die Zeichen auf Sturm stehen, lass uns deine Zusage ‚Fürchte dich nicht‘ spüren. Gib uns die Kraft, die du uns schenkst, zu spüren und weiterzugeben.“

Predigerinnentag 2025: Frauen erheben ihre Stimme

Auch in diesem Jahr haben sich im Bistum Essen Frauen am Predigerinnentag der kfd beteiligt und damit ein wichtiges Zeichen gesetzt.

20 Frauen haben sich beim kfd-Diözesanverband Essen für ihre Beteiligung angemeldet. Wir gehen aber davon aus, dass sich noch weitere Frauen in Gemeinden und Gottesdiensten als Predigerinnen engagiert haben.

Der Predigerinnentag macht seit vielen Jahren sichtbar, was für die kfd selbstverständlich ist: Frauen haben etwas zu sagen. Sie bringen ihre Lebenserfahrungen, ihren Glauben, ihre theologischen Kenntnisse und ihre Sicht auf Kirche und Gesellschaft in die Verkündigung ein. Damit bereichern sie das kirchliche Leben und eröffnen neue Perspektiven auf das Evangelium.

Gerade in diesem Jahr erhält der Predigerinnentag eine besondere Bedeutung.



Vor dem Hintergrund der jüngsten vatikanischen Klarstellung, die das Predigen von Laien und Laiinnen in der Eucharistiefeier erneut ausschließt, ist es wichtiger denn je, die Stimmen von Frauen in der Kirche hörbar zu machen. Die kfd setzt sich seit vielen Jahren für die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen in allen Bereichen der Kirche ein. Dazu gehört auch die Möglichkeit, ihre Berufung zur Verkündigung sichtbar zu leben.

Die Frauen, die sich am Predigerinnentag beteiligt haben, zeigen mit ihrem Engagement, ihrer Kompetenz und ihrem Mut, wie lebendig und vielfältig Glaubensverkündigung sein kann. Sie übernehmen Verantwortung, gestalten Kirche aktiv mit und ermutigen andere Frauen, ihre Stimme einzubringen.

Der kfd-Diözesanverband Essen bedankt sich ausdrücklich und von Herzen bei allen Frauen, die sich am Predigerinnentag beteiligt haben. Ihr Engagement ist ein starkes Zeichen für eine Kirche, in der die Charismen aller Menschen wahrgenommen und wertgeschätzt werden. Mit ihrem Einsatz tragen sie dazu bei, dass die Botschaft des Evangeliums auch weiterhin aus unterschiedlichen Perspektiven verkündet wird.

Allen Predigerinnen gilt unser herzlicher Dank!

Barbara van de Lücht

7. Predigerinnentag im Essener Dom: Mutmachende Worte und lebendiger Dialog

Am Sonntag, 3. Mai 2026, lud die kfd Diözesanverband Essen zu einem besonderen Gottesdienst in den Essener Dom ein. Der 7. Predigerinnentag stand ganz im Zeichen der kfd als starke Gemeinschaft von Frauen in der Kirche – mit dem klaren Anliegen, Frauen zu stärken, ihnen Raum zu geben und ihre Stimmen hörbar zu machen.

Rund 120 Besucherinnen und Besucher folgten der Einladung und erlebten einen eindrucksvollen Gottesdienst, der bewusst von Frauen gestaltet wurde. Der Gottesdienst wurde geleitet von Bernd Wolharn, Domvikar und Cityseelsorger, der sich wie in den vergangenen Jahren als äußerst kooperativ und zugewandt gezeigt hat.

Da die Stelle der Geistlichen Leiterin derzeit noch bis Juni vakant ist, über-

nahmen Ulrike Fendrich (ehem. Geistliche Leiterin des DV-Essen) sowie Elisabeth Hartmann-Kulla (Geistliche Leiterin in St. Pius, Bochum-Wattenscheid) die Aufgabe der Verkündigung. In Form einer Dialogpredigt gelang es ihnen, die Botschaft des Evangeliums lebendig, nahbar und ermutigend zu vermitteln.

Im Mittelpunkt stand das Evangelium nach Johannes (Joh 14, 1–12): „Lasst euer Herz nicht verwirren“ Gerade diese Worte wurden als starke Zusage verstanden – für jede und jeden Einzelnen, aber besonders auch für Frauen in der Kirche, die ihren Platz suchen und gestalten. Die Aussage Jesu „Ich bin der Weg“ wurde dabei als Einladung gedeutet, mutig den eigenen Weg im Glauben zu gehen und sich nicht entmutigen zu lassen.

Ein besonderer Akzent lag auf der Würdigung von Frauen, die für die kfd und das kirchliche Leben von Bedeutung sind. Stellvertretend wurden unter anderem Äbtissin Mathilda, sie war vermutlich die bedeutendste Äbtissin des Essener Frauenstifts: Sie leitete das geistliche Stift, eine religiöse Frauen- und Mädchengemeinschaft. Und sie vertrat das Stift nach außen: hier agierte sie auf Augenhöhe mit den wichtigsten Herrschern, Adeligen und Bischöfen.

Elisabeth Groß, die Ehefrau des Seligen Nikolaus Groß, sie hat ihrem Mann aus Treue zum Glauben und aus Liebe zu ihm den Rücken freigehalten, hat ihm im Hintergrund beigestanden durch praktische Fürsorge und gläubiges Gebet. Neben einem starken Mann war sie eine ebenso starke Frau.

Annette Jantzen, eine feministische Theologin, will Frauen und ihren Glaubenserfahrungen einen Ort im Gottesdienst geben: durch eine weiblichere Sprache in der Liturgie, die einseitig männlich geprägte Engführungen überwindet.

Schwester Philippa Rath, Benediktinerin im Kloster Eibingen, Mitglied der Synodalversammlung, Autorin des Buches „...Weil Gott es so will“. Sie hat Hunder-



ten von Frauen die Möglichkeit gegeben, über ihre Berufungen zum diakonalen und priesterlichen Dienst zu sprechen, die in der Amtskirche bislang kein Gehör gefunden haben.

Der Gottesdienst machte deutlich, wofür die kfd steht: für Gemeinschaft, für gegenseitige Unterstützung und für eine Kirche, in der Frauen selbstverständlich Verantwortung übernehmen und ihre Berufung leben können.

Im Anschluss nutzten viele Teilnehmende die Gelegenheit zum Austausch im Kreuzgang des Doms. In offenen Gesprächen wurde spürbar, wie wertvoll solche Begegnungen sind und wie sehr sie dazu beitragen, Frauen zu vernetzen, zu ermutigen und zu stärken.

Der Predigerinnentag war somit nicht nur ein Gottesdienst, sondern ein kraftvolles Zeichen der kfd: Frauen gestalten Kirche – sichtbar, hörbar und gemeinsam.

Barbara van de Lücht

Annette Jantzen: Segen von Atem und Kraft

Dass Gottes segnende Kraft euer Leben durchatme

Und bewahre, was zählt: die selbstvergessenen Momente, das Staunen über die Welt, die Erfahrung, einander verbunden zu sein.

Dass Gottes segnende Gegenwart euer Leben erhalte

Und vergebe, versöhne und heile, was zerbrochen ist: die Enttäuschungen, die Bitterkeiten und die Erfahrung, ausgeliefert und machtlos zu sein.

Dass Gottes segnende Liebe euer Leben erneuere

Und aufblühen lasse, was in euch liegt: die Energie, die Stärke und die tiefe Freude, Teil des lebendigen Kosmos zu sein.

So segne euch Gott, die Eine, in Ewigkeit: Vater, Sohn und Heilige Geistkraft. Amen.

*(Aus: Annette Jantzen, Gotteswort, weiblich. Wie heute zu Gott sprechen?
©: Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022)*

DV-Projekt „Erinnerungen“

Zwischen „weißt du noch, damals“ und „wir haben doch nichts davon gewusst“ – es ist wichtig, Erinnerungen zu bewahren

Idee:

Jüngere kfd-Schwestern, Töchter/Söhne, Enkel:innen, Nichten/Neffen oder andere interessierte Menschen lassen sich von der Generation der Kriegstöchter ihre Erinnerungen (aus dem Krieg, aber auch aus der Zeit danach) erzählen. Dafür kann zur Anregung ein Fragenkatalog bereitgestellt werden. Wichtig ist dabei, dass die Erzählungen einfach nur angenommen werden, bewertungs- und kritikfrei. Es soll eine unverfälschte Schilderung der Umstände entstehen, keine Rechtfertigung oder Anprangerung. Wir können die Vergangenheit nicht ändern, sondern sie wahrnehmen und daraus lernen.

Vorgehen:

Einzelgespräche, z.B. bei einer Tasse Kaffee, die mit dem Handy aufgezeichnet werden. Wichtig ist die Nennung des Geburtstags und der Orte des Geschehens. Natürlich wäre es auch schön, wenn die Frauen ihren (Mädchen-)Namen nennen würden – ggf. nur den Vornamen, wenn das lieber ist. Die Aufzeichnungen sollen dann an eine Sammelstelle weitergeleitet werden, wo sie zunächst zentral gespeichert werden.

Selbstverständlich ist es auch möglich, Erinnerungen zu speichern (als Tonaufnahme oder in Schriftform), die in der Familie immer wieder erzählt wurden – sozusagen von Zweitzeugen.

Grundgedanke:

Der zweite Weltkrieg ist lange her und wir leben hier in Deutschland seitdem in Frieden, Sicherheit und Wohlstand (im Bevölkerungsdurchschnitt). Vielleicht ist vielen Menschen gar nicht bewusst, was dieser Frieden bedeutet und wie gut es uns in der Gesamtheit geht? Doch aktuell gewinnen zunehmend Parteien an Bedeutung, die Populismus statt Lösungen bieten – Parteien, die in Teilen rechtsextrem oder Putin-freundlich sind.

Den Holocaust-Leugner:innen stehen diejenigen gegenüber, die diese Mord-Maschinerie er- und vor allem überlebt haben. Man kann ihre Stimmen gar nicht oft genug hören und sich ihre Schilderungen in Erinnerung rufen. Aber was ist mit den vielen tausenden Deutschen, die den Krieg als „normale Menschen“ erlebt haben? Wie war ihr Leben in dieser Zeit? Was war für sie „normal“? Konnten sie ein verhältnismäßig gutes Leben führen oder haben sie in

großer Armut oder Angst gelebt?

Wir hören oft die Aussage: „Wir haben davon [der Judenverfolgung, den Konzentrationslagern, dem Euthanasie-Programm, der Vernichtung von Sinti und Roma, der Bedrohung für alle „Entarteten“ und „Untermenschen“ etc.] nichts gewusst.“ In ihrem Buch „Alles schaukelt, der ganze Bunker schaukelt“ hat Barbara Halstenberg Schilderungen von Menschen gesammelt, die im zweiten Weltkrieg Kinder oder Jugendliche waren. Sie schreibt in ihrem Vorwort: „Was die Erzählungen auch zeigen: Fast alle Kinder haben die Verbrechen der Nationalsozialisten mit ihren eigenen Augen gesehen. Und was Kinderaugen gesehen haben, das konnten die Erwachsenen erst recht sehen.“

In der kfd haben wir – noch – einen großen Erinnerungsschatz. Diesen Schatz sollten wir heben und bewahren, um unserem Anspruch „Nie wieder ist jetzt“ gerecht werden zu können. Denn nur, wenn wir die Mechanismen sehen und verstehen, die zum Machtgewinn der Nationalsozialisten geführt haben, können wir dem Erstarken der rechten Kräfte heute etwas entgegensetzen.

Erzählprojekt „Erinnerungen“

Wir möchten (noch einmal) auf das Erzählprojekt „Erinnerungen“ hinweisen.

Bisher sind erst einige wenige Beiträge eingegangen, sodass eine Veröffentlichung noch nicht möglich ist.

Bitte nehmen Sie das Schreiben von Sophie M. Schnurre (kfd-Einzelmitglied aus Essen) zur Kenntnis und tragen Sie mit dazu bei, dass es gelingt, wertvolle Erfahrungen aus dem Leben unserer älteren kfd-Schwestern zu bewahren.

Weitere Informationen können Sie erhalten von Elisabeth Hartmann-Kulla (E-Mail: elihaka@gmx.de / Telefon: 02327 - 61853)

AG Verbandstruktur kfd heute und morgen – Zukunft braucht Struktur

„Schon wieder eine Satzungsänderung...“ werden manche von Ihnen vielleicht sagen. Und gefühlt beschäftigen wir uns seit der letzten großen Satzungsänderung im Jahr **2019** auch unaufhörlich damit. Sicher sind andere Themen spannender als immer nur innerhalb unseres Verbandes zu kreisen, aber wie wir uns in der Zukunft aufstellen und welches Gerüst wir in einer Satzung uns und Ihnen in den Gemeinschaften, Pfarr – und Stadtkonferenzen geben, ist elementar. Nicht nur wir im Diözesanverband Essen, sondern in nahezu allen Diözesanverbänden und im Bundesverband der kfd – aber auch in vielen anderen Vereinen und Verbänden laufen Beratungen, Ideensammlungen und Zukunftsprojekte, die in neuen Satzungen münden.

2022 wurde eine AG Verbandsstruktur gebildet, die sich parallel zum Teilprojekt Verbandsorganisation des Bundesverbandes mit den gleichen Fragen für die kfd hier im Diözesanverband und vor Ort beschäftigt hat:

- Welche Ebene hat welche Aufgaben?
- Müssen die da sein?
- Von welchen Verwaltungs- und strukturellen Aufgaben könnten Ehrenamtliche entlastet werden?
- Wo könnte man Aufgaben zusammenfassen?
- An welchen Stellen passen die Strukturen nicht mehr?
- Wo gibt es Veränderungsbedarf?
- Welche alternativen Konzepte sind denkbar?

Maria Friese, Annelie Kaufmann Barbara Palm-Scheidgen, Renate Altendorf, Ulrike Fendrich und Frauke Westerkamp haben intensiv bis zur Präsentation bei der Diözesanversammlung im **Juni 2023** daran gearbeitet. Wichtig war dabei bereits: Die kfd ist ein Verband und die Gruppen vor Ort sind die wichtigste Säule. Die Bildung von Gruppen vor Ort muss dynamisch und flexibel möglich sein und es muss eine Vernetzung entstehen. Zur Entlastung der Ebenen müssen Aufgaben verändert, strukturiert, digitalisiert und gebündelt werden. Angemerkt und hervorgehoben wurde auch:

- Die kfd ist eigenständig und unterliegt keinen Machtstrukturen.

- Es gibt zu wenig Öffentlichkeitsarbeit. Social Media sollte mehr genutzt werden.
- Gemeinschaften sollten sich mehr vernetzen und es sollte mehr Austausch untereinander stattfinden.

Die Erfassung der Mitglieder in der Mitgliederverwaltung muss vorangetrieben werden.

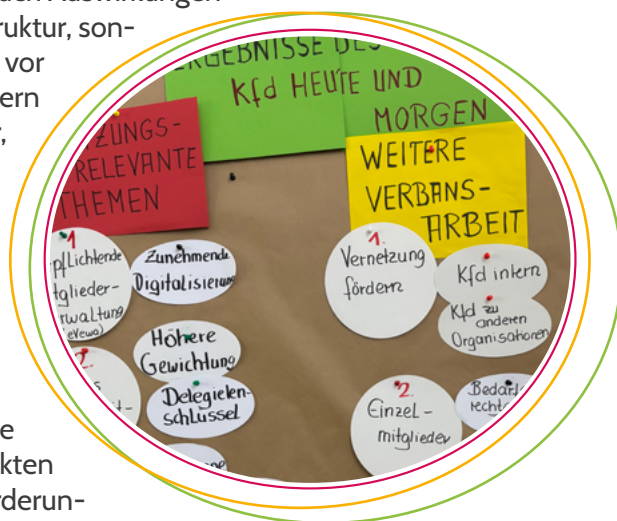
Im **Frühjahr 2025** bildete sich nach der Neuwahl des Vorstands eine interne Arbeitsgruppe „Verbandsentwicklung“ mit Monika Gerke, Elke Meise und Frauke Westerkamp, die an die Arbeitsergebnisse dieser Gruppe anknüpfte, aber sich darüber hinaus schon wieder mit neuen Strukturfragen und Herausforderungen beschäftigen musste:

Unser Verband verändert sich und zwar immer radikaler und schneller, die kfd wird kleiner, Gemeinschaften lösen sich auf, die Strukturen in den Pfarreien und im gesamten Bistum verändern sich durch den Prozess CLM -Christlich leben. Mittendrin. Und das wird auch Auswirkungen auf die kfd haben -nicht nur in Struktur, sondern direkt praktisch in der Arbeit vor Ort. Und nicht irgendwann, sondern jetzt! Oder zumindest in nächster, greifbarer Zeit.

In einem sehr gut besuchten Workshop am **03. März 2026** hat die Gruppe über den aktuellen Stand informiert, Fakten zur Mitgliederentwicklung vorgestellt und einen erarbeiteten Vorschlag präsentiert. In Kleingruppen wurde darüber diskutiert und in den Punkten Ideen/Anregungen und Herausforderungen/Probleme gesammelt. Die Ergebnisse wurden gefiltert und der Diözesanversammlung am **20.**

Juni 2026 aufgeteilt in satzungsrelevante Punkte: verpflichtende Mitgliederverwaltung, Status Einzelmitglieder, Struktur, und Regelung von Zuständigkeiten; sowie weitere Verbandsarbeit: Vernetzung, Einzelmitglieder, Öffentlichkeitsarbeit und Bildungsangebote vorgestellt.

Weitere Anregungen wurden aufgenommen. Mit dem einstimmig angenom-



men Antrag wurde die Arbeitsgruppe beauftragt, einen Satzungsentwurf auszuarbeiten, um ihn der Diözesanversammlung im November zur Abstimmung vorzulegen. Der Entwurf wird den Delegierten satzungsgemäß bis spätestens **19. September 2026** zugestellt. Damit bleibt noch Zeit, in den Gemeinschaften und Konferenzen darüber zu diskutieren und Änderungsvorschläge einzubringen.

Bitte informieren Sie als Delegierte über diesen Prozess, die Vorschläge und zu gegebener Zeit über den Satzungsentwurf. Diskutieren Sie alle darüber und bringen Sie sich ein. Wir alle sind kfd, wir wollen Gemeinschaft leben, ein Frauenort in der Kirche sein und gute Arbeit von Frauen für Frauen machen.

Frauke Westerkamp

Workshopreihe „Frauen glauben anders“

„Frauen glauben anders“ ist das übergeordnete Jahres- und Rahmenthema, das sich über einen Zeitraum von zwei Jahren erstreckt. Unter diesem Leitgedanken werden unterschiedliche Aspekte von Glauben, Vertrauen, Lebensüberzeugungen, Sinnsuche und persönlicher Entwicklung aus der Perspektive von Frauen in den Blick genommen. Die Workshopreihe lädt dazu ein, den Begriff des Glaubens weit zu verstehen und sich mit den Fragen auseinanderzusetzen, was Frauen trägt, stärkt und Orientierung im Leben gibt.

Im Rahmen dieser Reihe setzen sich die Teilnehmerinnen mit ihren persönlichen Lebensüberzeugungen, Werten, Vertrauenserfahrungen und Kraftquellen auseinander. Die Workshops verbinden fachliche Impulse, Selbstreflexion und Austausch und schaffen Raum für intensive Begegnungen und neue Perspektiven.

Der erste Workshop „**Woran wir glauben – Lebensüberzeugungen entdecken**“ hat bereits stattgefunden. Die Teilnehmerinnen beschäftigten sich mit ihren persönlichen Werten, Überzeugungen und den Erfahrungen, die ihr Leben prägen. Der Workshop wurde als sehr spannend und intensiv erlebt. Insbesondere der offene Austausch über individuelle Lebenswege und die unterschiedlichen Quellen von Orientierung, Hoffnung und Vertrauen führte zu bereichernden Gesprächen und wertvollen Erkenntnissen.



Der zweite Workshop der Reihe findet am **06. Oktober 2026 um 18:00 Uhr im Generalvikariat** statt. Unter dem Thema **„Vertrauen – Stärke in Unsicherheit“** steht die Frage im Mittelpunkt, wie Vertrauen wachsen kann, was Menschen in herausfordernden Situationen trägt und wie Unsicherheiten als Teil des Lebens angenommen und gestaltet werden können. Die Teilnehmerinnen sind eingeladen, eigene Erfahrungen einzubringen und gemeinsam neue Zugänge zu Vertrauen, Mut und innerer Stärke zu entdecken.

Barbara van de Lücht

Ständiger Ausschuss Hauswirtschaft und Verbraucherthemen

Thema der Frühjahrstagung:

DAS BLAUE GOLD – die globale Ressource WASSER

Liebe Frauen des kfd-Diözesanverbandes Essen,

können Sie sich noch an das Jahr 2008 erinnern, als die Aktionen zum „Wasserkoffer“ starteten?

Vielleicht erinnern Sie sich in diesem Zusammenhang an Irmhild Nieber, die damals als Multiplikatorin mit dem Koffer, gefüllt mit verschiedenen Arbeits-

materialien, zahlreiche Gemeinschaften des Diözesanverbandes besuchte. In den letzten Jahren ist es ruhiger um das Thema Wasser geworden, die Wasserkoffer wurden seltener ausgeliehen und angewendet.

Wasser ist täglich in unser aller Munde, ein lebenswichtiger Baustein unseres Körpers, Transport und Lösungsmittel für Nährstoffe und Sauerstoff zu unseren Zellen. Es dient der Temperaturregulation, dadurch kühlt sich der Körper durch Schwitzen bei Hitze oder Belastung ab. Das Wort WASSER ist 700-mal in der Bibel zu finden, es ist das Symbol für Leben, Schöpfung, Reinigung und Heilung.

Zum Neustart der Wasserthematik haben sich 22 Delegierte des Ständigen Ausschusses der kfd und einige Gäste auf der Bundesebene vom 27. bis 28. März 2026 in Mainz getroffen, um sich mit dem Thema „Blaues Gold“, der globalen Ressource Wasser, auseinanderzusetzen.

Die Sprecherinnen des Ausschusses, Margot Klein und Angelika Brinkers, haben die Tagung eingeleitet mit den Worten:

„Wasser ist die Grundlage allen Lebens und unverzichtbar für Mensch und Natur. Doch unsere Wasserressourcen sind immer größeren Belastungen ausgesetzt, extreme Wetterereignisse wie Starkregen und Dürren nehmen global zu.“

Dabei ist es erstaunlich, dass mehr als 2 Millionen Menschen immer noch keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben, obwohl dieser längst als Menschenrecht von den Vereinten Nationen anerkannt worden ist.

Zu Beginn der Arbeitstagung führte die Referentin Berit Friedrich, Klimaphysikerin und Wissenschaftlerin an der Universität Kiel, uns behutsam in ihrem detaillierten Vortrag zum Thema „Zwischen Dürre und Überschwemmung – die globale Wassersituation“ in die Funktionsweisen von Klimasystemen, Ozeanen und Atmosphären, ein.

Besonderes Augenmerk legte sie auf Entstehung und spezifische Merkmale der Extremwetterereignisse, Auswirkungen der Erderwärmung auf den Wasserkreislauf, Ursachen und Risiken von Überschwemmungen in Europa. Sie beendete ihren klar strukturierten und inhaltsreichen Vortrag mit der Forderung nach umfassendem Austausch mit Wissensvernetzung und entschlossenem Handeln sowohl auf persönlicher, gesellschaftlicher als auch politischer Ebene.

Nach kurzer Mittagspause gab es Besuch aus dem Rheinland-pfälzischen



Ministerium. Staatssekretär Dr. Erwin Manz begrüßte mit seiner Kollegin Dr. Katharina Küpfer, Expertin für Hochwasserrisikomanagement die Delegierten des Ständigen Ausschusses. Er erinnerte an die Ereignisse der Flutkatastrophe im Ahrtal und legte anschließend dar, wie von staatlicher Seite neue Wege der Hochwasserprävention erforscht, entwickelt und zeitnah angewendet werden sollen.

Rheinland -Pfalz ist mit seinem „Zukunftsplan Wasser“ aktiv unterwegs, zu dessen Zielen eine klimaangepasste Infrastruktur, wie auch stärkere Vernetzung und Planung im Hinblick auf Risiken und Verbrauchsentwicklungen gehören. Interessant ist das Beispiel, dass bei der Abwasserbehandlung in Zukunft eine Stufe ergänzt werden soll, um Mikroschadstoffe wie Medikamentenrückstände besser beseitigen zu können. Das politische Kurzreferat kam gut bei den Delegierten an und öffnete neue Gesprächsfelder untereinander. Zum Schluss appellierte Erwin Manz an die Eigenverantwortung jedes Einzelnen, die eine wichtige Rolle neben staatlichen Maßnahmen spiele.

Das Abschlussreferat am Nachmittag hielt die Referentin Grit Ebert, Bildungsreferentin bei „Weiterdenken“ der Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen e.V. zum Thema „Wasser-von Wasserblindheit zu aktivem Wasserschutz.“

Wasserblindheit, so erklärte sie es, ist ein gering ausgeprägtes gesellschaftliches sowie individuelles Bewusstsein für die Bedeutung und Gefährdung der Ressource Wasser. Für viele Menschen scheinen aber andere Krisen auf der Welt dringender im Vordergrund zu stehen als die Wasserkrise, so die Aussage von Ebert. Es gibt eine globale Verlagerung der Wasserkrise, insbesondere durch Verlagerung des Wasserverbrauchs ins Ausland, weil 85% der in Deutschland konsumierten Güter im Ausland produziert werden.

Lokale Folgen zeigen sich besonders durch den Rückgang der Grundwasserneubildung aufgrund versiegelter Flächen, die das Versickern des Regenwassers verhindern. Dadurch steigt das Risiko von Starkregenereignissen und Überschwemmungen vor Ort an. Flächenversiegelung stellt somit in vielen Regionen ein großes Problem dar. Auch die Qualität des Wassers leidet, sie verschlechtert sich, zum einen durch langlebige Chemikalien, wie die soge-

nannte Ewigkeitschemikalie PFAS. Zum anderen entstehen durch die Nitratbelastung aus der Landwirtschaft Probleme, da erhöhte Nährstoffkonzentrationen entstehen und so Algenwachstum und Sauerstoffmangel in Gewässern gefördert wird.

Grit Ebert hält die allgemeine Gesetzeslage aufgrund europäischer Vorgaben und der im Bundeskabinett 2023 verabschiedeten „Nationalen Wasserstrategie“ für eine gute Ausgangsbasis, mahnt aber deren aktive Umsetzung an.

Zum Schluss ihrer dynamischen Präsentation hob sie nochmal deutlich hervor, dass wirksamer Wasserschutz nur durch das Zusammenwirken von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gelingen kann.

In den anschließenden Gruppenarbeiten konnten die Delegierten kreativ Zukunftsbilder gestalten und konkrete Tipps zum Wassersparen formulieren, hier eine Auswahl:

Regenwasser zum Blumengießen sammeln/ Spar-Duschkopf verwenden/ beim Zähne putzen Wasserhahn abstellen/ Waschmaschine ausreichend befüllen/ Spülschüssel verwenden/ Gemüse waschen und das Wasser zum Blumen gießen auffangen.

Für die nächste Delegiertentagung im November 2026 ist geplant, aus dem großen Wissensschatz dieser Referate kreative Handreichungen des Wasserthemas zur Weitergabe an interessierte Multiplikatorinnen zu entwickeln, in Anlehnung an den „Wasserkoffer“.

Lassen Sie uns bis dahin wertschätzend mit dem „blauen Gold“, der Ressource Wasser umgehen!

Freundliche Grüße,

Anne-Marie Funken

Delegierte des kfd DV Essen

kfd setzt Zeichen für Selbstbestimmung und Gleichstellung von Frauen

Die Delegierten der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands haben auf der kfd-Bundesversammlung in Mainz wichtige Positionspapiere zu § 218 StGB, zur ökonomischen Eigenständigkeit von Frauen sowie zur Geistlichen Leitung in der kfd verabschiedet. Der Diözesanverband Essen hat diese Anträge und Positionen mitgetragen und sieht darin ein starkes Signal für Frauen in Kirche und Gesellschaft.

Im Mittelpunkt der Bundesversammlung standen Themen, die für die kfd seit vielen Jahren von hoher Bedeutung sind: die Würde und Selbstbestimmung von Frauen, gerechte wirtschaftliche Rahmenbedingungen und die Anerkennung der Charismen von Frauen in der Kirche. Für den kfd-Diözesanverband Essen waren vor Ort: das Vorsitzendenteam Brigitte Abel, Barbara van de Lücht und Frauke Westerkamp sowie Geschäftsführerin Andrea Hollinderbäumer. Sie begleiteten die Beratungen und Beschlüsse in Mainz und brachten die Positionen unseres Verbands in die Diskussionen ein.

§ 218 StGB: Selbstbestimmung und Gewissensentscheidung von Frauen stärken

Das beschlossene Positionspapier „Zwischen Lebensschutz und Selbstbestimmung: Positionen und Perspektiven der kfd zu § 218 StGB“ ist das Ergebnis eines zweijährigen innerverbandlichen Meinungsbildungsprozesses. Es macht sichtbar, dass es innerhalb der kfd unterschiedliche Perspektiven auf das Thema Schwangerschaftsabbruch gibt. Zugleich formuliert es eine gemeinsame Grundhaltung: Frauen im Schwangerschaftskonflikt dürfen weder gesellschaftlich noch partnerschaftlich noch kirchlich allein gelassen werden.

Lebensschutz bedeutet Verantwortung über die Geburt hinaus

Die kfd hält die Spannung zwischen dem Schutz des ungeborenen Lebens und der Selbstbestimmung der Frau bewusst aus. Für den Diözesanverband Essen ist klar: Lebensschutz darf nicht auf die Geburt verkürzt werden. Wer Frauen und Familien stärken will, muss auch nach der Geburt Verantwortung übernehmen. Dazu gehören verlässliche Unterstützungsangebote, armutsfeste soziale Sicherung, gute Kinderbetreuung, partnerschaftliche Verantwortung und eine Gesellschaft, die Frauen nicht mit existenziellen Entscheidungen allein lässt.

Ökonomische Eigenständigkeit von Frauen als Voraussetzung für Gleichstellung

Auch das Positionspapier „Ökonomische Eigenständigkeit von Frauen und geschlechtergerechte Wirtschaftspolitik“ unterstützt der kfd Diözesanverband Essen ausdrücklich. Die kfd macht darin deutlich, dass wirtschaftliche Unabhängigkeit eine zentrale Voraussetzung für Gleichstellung, gesellschaftliche Teilhabe und Selbstbestimmung ist. Frauen sind weiterhin strukturell benachteiligt: Sie verdienen im Durchschnitt weniger, übernehmen mehr unbezahlte Sorgearbeit, arbeiten häufiger in Teilzeit, verfügen über geringere Vermögen und sind stärker von Altersarmut bedroht.

Geschlechtergerechte Wirtschaftspolitik: Strukturen verändern, Frauen stärken

Die kfd fordert deshalb unter anderem eine geschlechtergerechte Wirtschafts- und Sozialpolitik, bessere Daten zu Gleichstellungswirkungen, die Aufwertung sozialer, erzieherischer und pflegerischer Berufe, den Abbau von Fehlanreizen im Steuer- und Transfersystem sowie eine gerechtere Verteilung von Sorgearbeit. Der kfd Diözesanverband Essen unterstützt diese Forderungen, weil echte Gleichstellung ohne wirtschaftliche Eigenständigkeit nicht erreichbar ist.

Geistliche Leitung in der kfd: Frauen in Kirche und Verband sichtbar machen

Mit dem Eckpunktepapier „Geistliche Leitung in der kfd“ hat die Bundesver-



sammlung außerdem ein wichtiges Signal für Frauen in der Kirche gesetzt. Das Amt der Geistlichen Leitung ist seit den 1990er-Jahren in der kfd etabliert. Die neuen Eckpunkte geben Orientierung für die Weiterentwicklung dieses verbandlichen und kirchlichen Amtes auf allen Ebenen, von den Gruppen vor Ort bis zur Bundesebene.

Der kfd Diözesanverband Essen sieht darin einen wichtigen Beitrag, die geistlichen Gaben von Frauen sichtbarer zu machen und ihre Verantwortung in Kirche und Verband weiter zu stärken. Geistliche Leitung bedeutet nicht nur spirituelle Begleitung. Sie bedeutet auch, Frauen zu ermutigen, ihre Charismen zu entdecken, Glauben aus weiblicher Perspektive sichtbar zu machen, Gemeinschaft zu fördern und ungerechte Strukturen in Kirche und Gesellschaft aus dem Geist des Evangeliums heraus zu benennen.

Impressum

Herausgeberin
Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands
Diözesanverband Essen
Zwölfling 16
45127 Essen

Tel. 0201 / 2204-559
E-Mail: info@kfd-essen.de
www.kfd-essen.de

Redaktion	
Elisabeth Hartmann-Kulla	Telefon: 02327 / 61853
Lydia Schneider-Roos	Telefon: 0209 / 200033
Barbara van de Lücht	Telefon: 0203 / 48 46 20 04

Layout: Marco Baron

Druck: Druckerei Brochmann GmbH, Im Ahrfeld 8, 45136 Essen
www.Brochmann.de

Juli 2026

